

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
für 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(incl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von P. Chr. Sommer,
Ditz und Gm.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

Nr. 160

Diez, Dienstag den 13. Juli 1915

21. Jahrgang

Der Kirchhof von Souchez wieder gestürmt. 166 Gefangene. Erfolge bei Ypern, Ammersweiler und Lipina.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 12. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Nordhang der Höhe 60 bei Ypern wurde ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt.

Der Nahkampf am Westrande von Souchez schreitet vorwärts. Der südlich von Souchez an der Straße nach Arras gelegene viel umstrittene Kirchhof ist wieder in unserem Besitz. Er wurde gestern Abend nach hartem Kampfe gestürmt. 3 Offiziere 163 Franzosen wurden gefangen genommen. 4 Maschinengewehre und ein Minenwerfer wurden erbeutet.

Bei Combres und im Walde von Alsty ging der Gegner gestern Abend nach starker Artilleriebeschussung zum Angriff vor. Auf der Höhe von Combres gelang es dem Feinde, in unsere Linie einzudringen. Er wurde wieder hinausgeworfen.

Im Walde von Alsty brach die feindliche Infanterie dicht vor unserer Stellung im Feuer zusammen. Südlich der Höhe von Van de Sapt wurde ein Waldstück vom Gegner geräumt.

Bei Ammersweiler (nordwestlich von Altkirch) überfielen wir eine feindliche Abteilung in ihren Gräben. Die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 500 Metern eingeebnet. Unsere Truppen gingen dann unter Mitnahme einiger Gefangener, vom Feinde unbelästigt, in ihre Stellung zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Straße von Subalki nach Kallwarja bei Lipina stürmten unsere Truppen die feindliche Vorstellung in einer Breite von 4 Kilometern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 12. Juli. (Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt, 12. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Am Bug nordwestlich von Ost haben unsere Truppen bei Berehivsk einen russischen Stützpunkt genommen.

An der ganzen sonstigen Front im Nordosten fanden auch gestern keine Kämpfe statt. Die Situation ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstländischen Front versuchten die Italiener wieder einige Angriffe, die wie immer abgewiesen wurden, so bei Vermegliano, Redipuglia und an mehreren Punkten südlich des Krugipfels.

Im Karstner Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe fort. Auch gegen unsere Stellungen auf den Grenzbergen südlich des Kreuzberg-Sattels und gegen einzelne Tiroler Werke richtete sich feindliche Artilleriefeuer. Neuerliche Angriffe des Gegners auf den Col di Lana scheiterten gleich allen früheren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In letzter Zeit entwickelten die Montenegriener an der herzegowinischen Grenze eine lebhaftere, jedoch ganz erfolglose Tätigkeit. So griffen unlängst wieder circa zwei montenegrinische Bataillone unsere Grenzstellungen östlich von Duboc nach längerer Beschießung durch schwere Artillerie an. Sie wurden abgewiesen. Einer unserer Flieger bewarf zu dieser Zeit ein montenegrinisches Lager sehr erfolgreich mit Bomben. Weiter südlich stieß ein Bataillon des Feindes über die Grenze vor. Auch dieses wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen auf montenegrinisches Gebiet zurückgeschlagen.

Östlich Trebinje versuchte der Feind nach den Misserfolgen der vorigen Woche vergebens, durch schweres Artilleriefeuer eine Wirkung zu erzielen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
b. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ruhe an der galizisch-polnischen Front.

Berlin, 13. Juli. An der galizisch-polnischen Front herrscht relative Ruhe. Es ist daher den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen ermöglicht, sich von den naturgemäß beträchtlichen Strapazen der in fortwährenden heftigen Kämpfen verbrachten letzten Wochen zu erholen.

Sturmeswogen.

Roman von Wilhelm von Trotha.

(Nachdruck verboten.)

Er zog seine Uhr heraus und konnte bei dem unter der Decke herrschenden Dämmerlicht erkennen, daß es auf 4 Uhr war. Er mußte somit 12 Stunden geschlafen haben.

Als er seine Rocktasche zog, er ein Notizbuch heraus und schrieb einige Worte darauf, dann öffnete er leise den Vorhang, ließ ein wenig frische Luft in seine Kabine strömen und schloß sich, nachdem er einen kräftigen Schluck aus einer Kognakflasche getan hatte, wieder aus.

Es mochte so gegen 6 Uhr sein, da hörte er Schritte auf der Treppe, er lugte hinaus und gewahrte einen Heizer, der die Treppe und Windfänger umstellte.

„Hörst du,“ rief er dem Manne zu, „da hinten steht ein Geist, der rief mich.“

„Nein,“ sagte der Mann, „das ist nur ein Geist, der rief mich.“

„Nein,“ sagte der Mann, „das ist nur ein Geist, der rief mich.“

„Nein,“ sagte der Mann, „das ist nur ein Geist, der rief mich.“

„Nein,“ sagte der Mann, „das ist nur ein Geist, der rief mich.“

„Nein,“ sagte der Mann, „das ist nur ein Geist, der rief mich.“

„Nein,“ sagte der Mann, „das ist nur ein Geist, der rief mich.“

„Nein,“ sagte der Mann, „das ist nur ein Geist, der rief mich.“

„Nein,“ sagte der Mann, „das ist nur ein Geist, der rief mich.“

„Nein,“ sagte der Mann, „das ist nur ein Geist, der rief mich.“

„Nein,“ sagte der Mann, „das ist nur ein Geist, der rief mich.“

Preis der Anzeigen.

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Vollzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

Telephonische Nachrichten.

Die anglo-amerikanische Sekypresse über die deutsche Antwortnote.

W.B. Berlin, 13. Juli. Das Reuterbüro meldet aus New York: Die ganze amerikanische Presse, ausgenommen einige deutsche Blätter, verurteilen die deutsche Antwort auf die amerikanische Note in den stärksten Ausdrücken als ein unverschämtes Ausweichen vor den amerikanischen Forderungen. Viele Blätter nehmen an, daß die Vereinigten Staaten jetzt die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrechen und den Alliierten jede moralische Unterstützung gewähren würden.

Neuer Verstoß Englands gegen die norwegische Neutralität.

Christiania, 13. Juli. Der Dampfer Markland aus Bergen wurde am 30. Juni nach einer Meldung des norwegischen Büros von einem englischen Kreuzer auf norwegischem Gebiet bei Rha angehalten. Der Kreuzer forderte den Dampfer auf, anzuhalten und feuerte einen blinden Schuß ab. Die norwegische Regierung hat daraufhin den Gesandten in London ersucht, bei der britischen Regierung hiergegen Einspruch zu erheben und auszuführen, daß die norwegische Regierung nicht im geringsten den Gedanken hege, daß das Auftreten des englischen Kapitäns durch Verletzung der Neutralität Norwegens verursacht sei; aber es müsse doch darauf hingewiesen werden, daß die englischen Schiffskommandanten größere Aufmerksamkeit beobachteten.

Die Griechen im Epirus.

W.B. Mailand, 13. Juli. Popolo d'Italia meldet aus Rom: Griechische Truppen haben im Epirus 14 Dörfer südlich des Sees von Ochrida besetzt.

Torpediert.

London, 13. Juli. Die amerikanische Bark „Normandie“ landete in Liverpool 14 Mann der Besatzung der russischen Bark „Leo“, die von einem deutschen Unterseeboot bei Pembrokehafen torpediert worden war.

W.B. London, 13. Juli. Die Besatzung des Fischdampfers „Syrian“ ist in Grimsby angekommen. Der „Syrian“ war am Sonntag Morgen von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden. Die Besatzung rettete sich unter dem Geschützfeuer des Unterseebootes.

Der wirtschaftliche Kampf.

W.B. Turin, 14. Juli. Der französische Exminister Cruppi hielt hier eine Rede über die Intervention und

„Ja, die Löhne aber gar nicht erwarten, sich wiederzu-
sehen, das ist doch wenigstens mal wieder ein echtes Liebes-
paar.“ sagte der Heizer und stieg die Treppe zur Mann-
schafts-Bar hinauf, erschien aber in wenigen Minuten wieder
bei Rose und gab ihr verschiedene Verhaltensmaßregeln,
damit ihr beim Besteigen des Bootbocks erstens nichts
passieren könne und dann hauptsächlich, daß sie beide nicht
erwischt würden.

Behutsam stiegen sie hinauf und in kaum einer Minute
lagen Onnen und Rose sich beseligt in den Armen.

Der Heizer stand schmunzelnd daneben. Da naheten
Tritte.

„Schnell hinein ins Boot, Fräulein,“ sagte der Mann,
„das ist die Rinde.“

Onnen und Rose verschwanden sofort und sorgsam zog der
Mann von außen die Leinwand wieder über das Boot.

Dann machte er sich schimpfend an einem der Wind-
fänger zu schaffen und rief dem herankommenden Bootsmann zu,
er solle ihm ein wenig helfen, da dieser Windfang sich gar
zu schwer drehen lasse.

Endlich war die Arbeit beendet und der Bootsmann ließ
das Deck vorschriftsmäßig ablichten, fand nichts, was Grund
zur Beförderung oder zum Tadel gegeben hätte, schritt dem
anderen Ende des Decks zu und verschwand mit seinem Be-
gleitmann.

„In fünf Minuten muß ich Sie abholen, Fräulein,“
flüsterte der Wächter der beiden Liebenden über dem Boot, in
dem sie versteckt saßen.

„Also auf morgen Abend, ich spreche mit dem Mann
da draußen noch,“ sagte Rose, „ich erzähle Dir dann alles.“

„Na und ich habe Dir auch manches zu berichten. Ist
es erst morgen Abend um diese Zeit, sind wir geflüchtet,
dann kann Dein Vater nicht mehr an Land gehen und
wenn wir erst drüben sind, na da soll er nur kommen mit
einem ganzen Haufen von Männern für Dich, dort wird
andere und etwas schneller geheiratet, wie hier, das weiß
der Alte anscheinend nicht!“

„S wird Zeit, Fräulein,“ sagte der Heizer.
„Also, wie verabredet, auf morgen, mein Schatz!“

(Fortsetzung folgt.)

andere Dinge. Er betonte, ebenso wie der Kampf mit den Waffen müsse der wirtschaftliche Kampf durchgeführt werden. Daher sei ein ökonomischer Trübsal der Verbündeten zu gründen.

An der rumänischen Grenze.

Gzernowik, 13. Juli. Die Russen konzentrieren starke Reservekräfte, die zum größten Teil unausgebildet sind, an der bessarabischen Grenze. Aus den Grenzgebieten Podoliens und Wolhyniens wird die Bevölkerung evakuiert und ins Innere Russlands geschickt. An der rumänischen Grenze errichten die Russen Gräben und Schanzen.

Der Siegeszug der deutschen Südmarmee.

Wenn es an der Zeit sein wird, an die Helden dieses gewaltigen Krieges die Vorbeeren auszuteilen, wird man für die Deutsche Südmarmee ganz besonders schöne und üppige Zweige auszuwählen haben. Mögen die Schrecken des winterlichen Karpatenfeldzuges noch andere Truppenverbände mit ihr haben teilen müssen: die Toten vom Zwinin hat sie allein, und vielleicht hat die ganze Kriegsgeschichte nichts Mehrliches zu verzeichnen. Schon das Hinausschaffen der schweren Artillerie auf die Höhen südlich des Zwinin, die mit meterhohem Schnee bedeckt waren und sich mit wilden Hängen bis zu einer Höhe von weit über 1000 m erheben, ist eine Leistung, die nur von einer Truppe ausgeführt werden konnte, für deren Siegeswillen es überhaupt keine natürlichen Hindernisse gibt. Aber auch nachdem das Unmöglichersehbare dank der Energie der Führung und der beispiellosen Opferfreudigkeit der unergreiflichen Truppen möglich geworden und der beherrschende Berg den Russen entrissen worden war, hat die Deutsche Südmarmee bei ihrem Vordringen in die Ebenen und bei ihren Kämpfen um die Jurest-Übergänge Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, die man nicht einer jeden Armee würde zumuten dürfen. Nachdem ich gesehen, was die Russen in dem Ausbau von Verteidigungsstellen hier unten leisten, nachdem ich einen Einblick gewonnen habe in dieses beinahe phantastische System von Gräben, Drahtverhauen und Verschanzungen, mit dem sie in weitem Bogen die Gegend von Strij zu einem gewaltigen Stützpunkt gemacht haben, nachdem ich die furchtbaren Hänge der Stellungen hinter dem Dnepr besichtigt, weiß ich, was die Gardetruppen, die Ost- und Westpreußen und die Württemberger geleistet haben, die hier vereint worden sind, um den Feind an seiner empfindlichsten und deshalb besonders stark geschützten Stelle zu fassen.

Und diese Leistungen werden noch bewunderungswürdiger wenn man berücksichtigt, daß sie in einem Lande geschahen, das seiner an und für sich nicht allzu reichen Mittel durch eine zehnmonatige Besetzung durch die Russen fast völlig beraubt wurde. Die meisten Ortschaften zerstört, zum mindesten zerstört und ausgeraubt, Infolgedessen mangelhafte Unterkunft. Die Verpflegung fast gänzlich auf den eigenen Nachschub angewiesen, der bei den schlechten Verbindungsverhältnissen oft mit der größten Schwierigkeiten verbunden ist. Fühn wahr, man muß die Truppe bewundern, die unter solchen Umständen noch immer auf der Höhe bleibt, und eines der Infanterie-Regimenter, die ich vor Bukaczowce fechten sah, nach mehrwöchiger Eisenbahnfahrt und einem Fußmarsch von 60 km mit solcher Frische in den Kampf geht.

Solchen Truppen dürfte die Armeeführung schon Aufgaben zumuten, wie die Durchführung ihrer kühnen Offensiven sie verlangte. Mit solchen Truppen konnte sie es wagen, den Zwinin zu erklimmen, Strij zu nehmen und die Jurest-Übergänge zu erzwingen. Sie besaß das vortrefflichste Instrument und wußte es zu handhaben; und so gelang es.

Die Ueberbreitung des Dnepr war schon im Anfang Juni versucht worden. Bereits am 3. Juni gelangte die Garde bis auf die Höhen jenseits Burawno. Die gewaltige Uebermacht der Russen, denen es gelang, gegen die wenigen Bataillone mehr als zwei Armeekorps heranzuführen, zwang

die Tapferen damals zum Rückzug, der ohne besondere Verluste mit egerzielplanmäßiger Ordnung ausgeführt wurde und sofort nach Erreichung des jenseitigen Flußufers zu neuer erfolgreicher Offensive sich wandelte. Jetzt ist der Vorstoß mit stärkeren Kräften wiederholt worden, und der Rückzug der Russen auch in dieser Gegend kann nur vorübergehend noch aufgehalten werden.

Daran wird auch die Tatsache nichts zu ändern vermögen, daß die Russen an dieser für sie so kritischen Stelle ihre besten Kräfte einsetzen und daß sie soviel als nur irgend möglich Artillerie heranziehen und Munition opfern. (Als Kuriosum möge übrigens erwähnt werden, daß ihre Stellungen bei Bukaczowce durch ihre eigenen Geschütze zerstört wurden, durch erbeutete 12,5 cm-Geschütze, die als Kanonen sowohl wie als Mörser benutzt werden können und unserer schweren Artillerie willkommene Verstärkung gebracht haben.) Mögen sie Tag und Nacht feuern, mögen sie ihre Bataillone zu Tausenden hingeben, der Ausgang kann nicht mehr zweifelhaft sein und die tapfere Südmarmee wird ihre wunderbaren Leistungen bald durch ein völliges Niederdrücken des Gegners belohnt sehen.

Richard Schott, Kriegsberichterstatter.

Eine Aufforderung zur Rückkehr nach Polen.

W.B. Berlin, 12. Juli. Auf Grund der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 3. Juli d. J. (Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel, Nr. 13, Ostverlag in Posen) haben alle Einwohner Polens, die ihren Wohnsitz in dem der deutschen Zivilverwaltung unterstellten Gebiet Polens links der Weichsel verlassen haben, in ihre Heimat zurückzukehren, sofern sie nicht in Deutschland oder einem verbündeten Staate in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis stehen, oder durch einen außerhalb ihrer freien Willensbestimmung liegenden Umstand an der Rückkehr verhindert sind. Nichtbefolgung dieser Aufforderung zieht eine Abwesenheitssteuer nach sich, die für den Zuwiderhandelnden auf 5 bis 15 vom Hundert seines Vermögens festgesetzt ist (§ 2). Der Chef der Zivilverwaltung hat auf Grund des § 1 Abs. 1 dieser Verordnung folgende Bekanntmachung erlassen: „Aufforderung. Alle Einwohner Polens, welche auf Grund der Verordnung zur Rückkehr nach Polen verpflichtet sind, fordere ich hiermit auf, die Rückkehr an ihren Wohnsitz bis zum 1. August d. J. zu bewirken. Kalisch, den 6. Juli 1915. Der Chef der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel.“

Der Krieg gegen Italien.

Ueber den Zusammenbruch der italienischen Angriffe heißt es in einem Korrespondenzbericht der Deutschen Tageszeitung: Unsere Truppen haben bisher ausgehalten, wofür es kein Beispiel aus der langen Geschichte dieses Krieges gibt. Das Wüten zahlreicher schwerer Geschütze bei Tag und Nacht siegreich zu überstehen, war eine Sache, von der kein Lebender je geahnt hätte, daß sie möglich wäre. — In der italienischen Presse werden plötzlich auch gute Seiten an dem Gegner entdeckt. Ein Blatt sagt, wie der Vojitschen Zeitung berichtet wird, die Italiener möchten Oesterreich zum Lehrmeister nehmen, wie man Kriegsanleihen zeichnet.

Der Mißerfolg der italienischen Anleihe.

Zürich, 11. Juli. (Rtr. Frkf.) Mailänder zuverlässigen Berichten zufolge ist die Ausgabe der italienischen Kriegsanleihe gänzlich mißlungen. Nachdem breite Kapitalistenschichten, speziell Merikale Kreise, vollständig ferngeblieben waren, sind die Banken gezwungen, große Beträge zu übernehmen, wodurch ihre gespannte Lage noch verschärft wird.

Chiajio, 12. Juli. (Rtr. Frkf.) Der Abgeordnete de Capitani verlangt eine rednerische Propaganda für die Kriegsanleihe, da immer noch viele wohlhabende Volkskreise der Subskription fernbleiben. Zwischen den

lands war dem Höchstkommandierenden gleichgültig, soziales und wirtschaftliches Verständnis ist bei ihm nicht vorhanden, er braucht Verpflegung für die Soldaten — die wurde besorgt — vielfach schlecht besorgt, jedenfalls ungleich, aber es wurde geschafft. Das ganze Land aber ging darüber wirtschaftlich aus allen Fugen.“

Schließlich sagt Dr. Schiemann seine Folgerungen ungefähr folgendermaßen zusammen: „All dieses nun hat, ohne den Haß gegen Deutschland zu mildern, die Mißstimmung gegen die Regierung sehr verschärft, und alles das wird von der Revolution flug benutzt. Schon im Februar dieses Jahres wußte die Gendarmerie in Petersburg, daß es den revolutionären Zentren gelungen war, eine Organisation zu schaffen, die der des Jahres 1905 weit überlegen ist. Die Regierung hatte die Fäden in der Hand und wußte viel, wenn auch nicht alles, aber sie hielt es für zu gefährlich, durch Massenverhaftungen vorzugehen, und beschränkte sich auf einen vorzeitigen Losbruch und damit eine schlimme Rückwirkung auf den Westen, auf Rumänien und Italien — auch glaubte sie, daß die Bewegung durch das siegreiche Eindringen nach Ungarn und der März auf West niedergehalten werden würde, während im Falle einer russischen Niederlage, an die sie zwar nicht glaubte, ihrer Auffassung nach ohnehin alles verloren war. Diese Anschauung herrschte auch in den Hofkreisen. Die Verleumdung des Chrenskibels durch den Zaren an den Höchstkommandierenden für die Vereinigung Galiziens mit Rußland und die frampshastigen offiziellen Siegesfeiern im ganzen Reiche, waren nichts anderes als Verhülmungsmittel gegen die Propaganda, der unmittelbar darauf folgende Zusammenbruch in Galizien der Anfang vom Ende — es sei denn, daß es Rußland gelingt, schnell Frieden zu schließen, durch die dann noch erhaltenen Heeresteile die Revolution niederzuhalten und durch die Preisgabe der „Fremdstämmigen“ an die Bauern die Revolution zu erstickern. In dem Falle würde die ganze

Zeilen ist zu lesen, daß das Resultat bis jetzt nur als befriedigt.

General Porro in Frankreich.

Von der französischen Grenze, 11. General Porro, der zweite Generalstabschef des italienischen Oberbefehlshabers, Generals Cadorna, weilte Freitag in Frankreich. Er kam in Begleitung von Adjutanten, des Grafen Berri, am Freitag morgen mit dem Simplonezpress in Paris an und besuchte noch an demselben Tage den Kriegsminister Millerand, mit dem er eine Unterredung hatte. Am Nachmittag besuchte er den Präsidenten der Republik, den Ministerpräsidenten Viviani und den Minister des Aeußern Delcassé. Gestern vormittag fuhr er alsdann im Kraftwagen an die französische Front wo er eine Begegnung mit dem Oberbefehlshaber General Joffre hatte. Es heißt, daß General Porro auch noch übrigen Hauptquartiere der französischen Front besuchte und gegen Mitte der Woche in Paris zurück sein werde. Ueber den Zweck seines Besuches äußert man sich selbstverständlich in Schweigen. Ohne Zweifel liegen aber militärische Besprechungen zu Grunde, denen man von französischer Seite sicher nicht unterliegen dürfte, die Möglichkeit italienischer Mitwirkung der französischen Front zur Sprache zu bringen. Denn sehr man diese in Frankreich herbeisehnt, das haben gelegentliche Äußerungen französischer Blätter zur Genüge verraten.

Aus England.

London, 11. Juli. (Rtr. Nichtamtlich.) Ueber Reden in der Guildhall liegt noch folgender ausführlicher Bericht vor: Kitchener sagte: Alle Gründe, die im August lagen, liegen, daß es ein langer Krieg sein werde, gelten auch heute. Die Lage ist unergreiflich als vor zehn Monaten, aber mindestens ebenso ernst als damals. Der Anfang des Krieges fand England in seinem militärischen Lage. Neue Heere konnten nur allmählich gebildet werden im Verhältnis, wie die Ausrüstungsfähigkeit war. Diese Schwierigkeit ist jetzt überwunden, in Ausbildung befindlichen Truppen können mit allen den Waffen und Material versehen werden. Ebenso ist für Unterkunft und Kleidung gesorgt. Jetzt ist eine Rekrutierung vonnöten, zumal eine große Anzahl großer Reserven bedarf. Die Zeit ist gekommen, wo Soldaten gebraucht werden, um die Erfordernisse an Truppen über See zu sichern und Reserven auszuheben. Wenn die Regierung fertig ist, wird man an alle wehrfähigen Männer herantreten, mit der Aufforderung zum Eintritt in die Armee. Die Rekrutierung muß mit großem Nachdruck geschehen. Kitchener schloß mit einem Appell an alle wehrfähigen, sich sofort zum Eintritt in die Armee zu verpflichten. — Carson sagte, Kitchener besäße das absolute Vertrauen des ganzen Kabinetts und der Nation. Es heiße, daß er einen schlechten Dienst erweisen, das Vertrauen in Kitchener zu erschüttern. Die Nation sei entschlossen, alles zu gewinnen aber eine Herkulesarbeit stehe bevor. Die Freiwilligenliste stehe jetzt auf der Probe. Wenn es so sage, so möge Niemand glauben, daß man zögern werde die Wehrpflicht einzuführen. Solange ein feindlicher Soldat auf belgischem, französischem oder russischem Boden sein könne kein Patriot an den Frieden denken. — Lord Derby, der ausführte: Wenn die Fragesteller im Hause auf dem Hofe erschossen würden, so würde es eine heilsame Wirkung ausüben. Die Ursachen, die die Leute abhielten, sich anwerben zu lassen, seien Schrecken und die Unbilligkeit des herrschenden Systems, aber Andeutungen in Reden, Fragen und Artikeln, die auf ein Vertrauen in die Führer einzustößen suchten. Weiterhin sprach noch Churchill, der erklärte: Wir werden jetzt, daß es unergreiflich optimistisch wäre, Ende des Krieges im Laufe des Jahres 1915 erwarten. Churchill wandte sich dann gegen die Kritik der Regierung und sagte, wenn alles in größter Vollkraft

Rußland auf dem Wege zur Revolution.

Revolution oder nicht Revolution? Schon die Seele eines einzelnen Menschen ist schwer unerforschlich, um wie viel mehr die Seele eines ganzen Volkes. Und nun gar die des dunkeln Rußlands, in der sich Atavistisches, Urgewaltiges, gewaltig Unterdrücktes mit heller Erkenntnis, Selbstsucht im höchsten Maße mischen, in der tausend Strömungen zusammenfließen. Wer will heute diese Seele richtig denken, heute, wo sie einen gewaltigen Gärungsprozeß durchlebt, wo alles, was bisher schlummerte im Erwachen begriffen ist und bereits in hellen Flammen lodert? Ob Revolution oder nicht Revolution in Rußland, darüber sind sich heute die Stimmen, die zu uns herüberdringen, noch nicht einig. Nur soviel dürfte feststehen, daß die Anzeichen, die infolge der Kriegsergebnisse hier und dort im großen russischen Reiche auftauchen, noch nicht die Revolution an sich sind. Wahrscheinlich aber trifft der Professor an der Berliner Universität, Dr. Theodor Schiemann, ein gründlicher Kenner Rußlands, das Rechte in der von ihm verfaßten Schrift „Rußland auf dem Wege zur Revolution“ (Verlag von Georg Reimer, Berlin), in der er die augenblicklichen Vorgänge in Rußland auf ihre Ursachen und ihre voraussichtlichen Folgen prüft.

In dieser lehrreichen Schrift kommt Schiemann zu der Ansicht, daß die Stimmung in Rußland völlig umgeschlagen sei und daß die revolutionäre Propaganda heute bereits 20 bis 25 Prozent der Armee ergriffen habe. „Mit dieser revolutionären Propaganda hängt auch das sich immer wiederholende Abziehen der Offiziere durch die Soldaten zusammen — das einen Umfang angenommen hat, von dem die Heeresleitung der Zentralmächte kaum im genügenden Maße unterrichtet ist, und die das Vertrauen auch tapferer russischer Offiziere zu ihren Mannschaften ganz untergräbt.“ Endlich ist Schiemann der Ansicht, — die er begründet —, daß Rußland durch die erzwungene Verpflegung des Heeres wirtschaftlich ruiniert sei. „Diese Zerstörung Ruß-

Schuld am Mißlingen dieses Krieges den verbündeten Mächten und den Fremdstämmen aufgebürdet werden. Juden, Deutschen, Esten, Letten, Litauern und Polen würde sie expropriieren, ausstehlen und vernichten, ein bates Los würde die Deutschen Rußlands treffen.

Die weitere Durchführung der Stolypinschen Agrarreform würde das großrussische Bauerntum über die bisher überschrittene Volkergrenze des Peipus und der Brigade bis an die Grenzen des Deutschen Reiches bringen und aggressive Idee, die von Rußland in seiner jetzigen Lage nicht zu trennen ist, würde durch diesen Verkauf eine ungeheure Kraft und Nachhaltigkeit gewinnen, die in unergreiflicher kurzer Zeit mit ganz anderen Machtmitteln Revolution suchen würde. Sie würde dabei Unternehmungen im dem dadurch verstärkten Glauben von der Unbesiegbareit Rußlands bei all den vielen Millionen Fremdstämmen von Finnland bis zum Schwarzen Meer, die die Ernte mit ihrer kulturellen Vernichtung besteuern müßten. Rußland der gewaltige Machtfaktor für die künftigen Kriege und damit auch die größte Gefahr für die Zentralmächte.

Kommt es hingegen nicht zum Frieden, so dürfte eintreten, was die Revolutionäre erstreben — der sozialistische Proletariat sowie aller revolutionären staatlichen Institutionen (Post, Telegraph, Eisenbahn) in dem Momente, wo die Verfassung des Reiches die fortwährenden Niederlagen und die Propaganda in vorgeführten ist, daß die Militärrevolte losbricht. Rußland würde dann die allgemeine Anarchie bedeuten, in Rußland und im Kaukasus vielleicht den bewaffneten Aufstand, der für die Fremdstämmigen in dem großen Gebiete der Ostsee und der deutsch-österreichischen Grenze eine Rettung bringen, ganz wie ein rascher Friede alle Elemente westeuropäischer Kultur vernichten würde.“

...jetzt nur
Freich.

nze, 11. Juli.
dorn, weil
Begleitung
morgen mit
an dem
ein er eine
te er den
ten Bibian
stern vorna
anzösischer
shaber Gen
ro auch noch
Front be
rück sein
hüllt man
weifel liegen
zu Grunde
nicht unter
Mitwirkung
ungen. Denn
das haben
tter zur
(Nichtamtlich.)
Volk
folgender
ünde, die
Krieg sein
ergleichlich
info ernst
in seiner
ten nur
Anstaltung
überwunden
mit un
Ebenso
ist eine
ne große
ommen, wo
rdernisse
ven aus
alle nicht
zum
großem
an alle
Armee zu
solute
heißt, den
ertrauen
die
che bevor
Wenn
in zögern
feindlicher
hen Boden
— Denn
steller im
würde
die
den Sch
stems, sch
ritikeln, die
ßen juck
ierte: 18
tisch war
ahres 191
die Kritik
ter Boll
erbunden
det werden
und Belen
chten, ein
reffen.
chen K
die bieder
der Brü
bringen
e zehnen
auf eine
unberüh
mitteln
bei Unter
von der
Freund
dieser
mühen.
or für die
33. Fe
m, so d
— der
und des
tutionie
graph, S
des Her
propagand
te losbr
ten, in
m Auf
Gebiete
Brenze
andere
Friede
würde.

Welt gegangen wäre, hätten die zwei Grundstatistiken doch nicht geändert werden können, nämlich der Stillstand auf dem westlichen Kriegsschauplatz und der augenblickliche Munitionsmangel der Russen. — Minister Dong sagte in einer Ansprache an Vertreter von Städten, die Anmerkungen der Minister, daß sie keinen Staatszwang beabsichtigten, würden mißverstanden. Sie hätten nur gesagt, daß die Regierunngsbill keinen Staatszwang bedeute, aber sonst besitze die Regierung völlig freie Hand. Er selbst würde keine 24 Stunden im Kabinett bleiben, wenn es nicht Maßregeln ergreifen könne, die es gegebenenfalls für notwendig halten würde.

W.B. Manchester, 11. Juli. (Nichtamtlich.) Der Londoner Korrespondent des Manchester Guardian schreibt: Die liberalen Abgeordneten sind sehr beunruhigt über die Munitionsfrage. Sie wünschen die volle Wahrheit zu wissen und haben eine Sitzung des Hauses unter Ausschluß der Öffentlichkeit angeregt. Die Regierung wird die Frage vermutlich ablehnen, weil diese einen unerwünschten Präzedenzfall schaffe.

Engländer als Brandstifter.

Berlin, 10. Juli. Preussische Blätter entnehmen die Post. Jtz. folgende Bekanntmachung des Landrats Dierweg in Jankenburg: „Vertrauenswürdiges Verichten zufolge sind in Sachsen Arbeiter von Engländern gedungen worden, um in Polen Getreidespeicher und Feldscheunen planmäßig in Brand zu stecken. Die Gemeindebehörden sowie die Besitzer von Getreidevorräten werden deshalb erneut zur Beobachtung der Gebäude angehalten. Auch auf die russischen Gefangenen hat sich diese Maßnahme zu erstrecken.“

Die Kohlennot unserer Feinde.

Manchester, 11. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Der „Manchester Guardian“ erörtert die Frage der Kohlenlieferung für die Alliierten, über welche Angelegenheit im Juli eine Konferenz abgehalten wird. Da Italien keine Kohlen hat und der größte Teil der Kohlenfelder Frankreich und das polnische Kohlenrevier in deutschen Händen sind, kann nur England allein Kohlen liefern. Die Lieferung wäre möglich, müßte aber zu einem billigen Preise erfolgen. Während die französische Industrie über unerträgliche Preise der englischen Kohle klagt, spricht man in Rußland von einer bevorstehenden Kohlennot im nächsten Winter selbst in den größten Städten.

Aus Rußland.

W.B. Paris, 11. Juli. (Nichtamtlich.) Der Petersburger Korrespondent des Temps meldet, daß der Präsident der Duma, Kozlanko, einem Moskauer Journalisten erklärt habe, die demnächst zusammentretende Duma werde die Richtlinien für das ganze Land aufstellen. Die Militarisierung im Lande werde den Hauptgegenstand der Arbeiten der Duma bilden. Kozlanko erklärte, die Veränderungen im Kabinett hätten im ganzen Reiche große Befriedigung hervorgerufen. Der Korrespondent berichtet ferner seinem Blatte, daß das Komitee zur Militarisierung der Industrie in Moskau am Donnerstag seine Sitzungen aufgenommen habe, an denen Vertreter des ganzen Industriegebietes teilgenommen haben.

Bulgarien.

Berlin, 11. Juli. Das Kriegsgericht in Sofia fällte gestern das Urteil gegen die Urheber des Bombenattentats im städtischen Kasino. Anastow, Referent des obersten Rechnungshofes, und Tantow, welcher die Bombe gelegt hatte, wurden zum Tode durch den Strang, View wegen Minderjährigkeit zu 20 Jahren Zerkel, Manow, welcher eingestand, ein Attentat auf den König geplant zu haben, zu 5 Jahren und die übrigen zu Zerkel von 4 bis 10 Jahren verurteilt.

Griechenland.

Paris, 12. Juli. Die Agentur Havas meldet aus Athen: Obwohl sich der Zustand des Königs ständig bessert, erscheint es gewissen Kreisen schwierig, daß der König bis zum 20. Juli, dem Zeitpunkt der Parlamentseröffnung, genügend Kenntnis von der Lage und den politischen Ereignissen nehmen kann, was zur Erhaltung der Möglichkeit der Kammervertretung um einen Monat führt. Die darauf bezugnehmende Polemik zwischen der Regierungspresse und der Venizelos-Presse ist sehr lebhaft. Letztere vertritt die Ansicht, die Kammer müsse zum festgesetzten Zeitpunkt sehr wohl zusammentreten, um die Präsidenten zu wählen und bezüglich der Vertagung eine Entscheidung zu treffen. Das gegenwärtige Kabinett müsse möglichenfalls im Amte bleiben. Die Frage, ob der König an den Staatsgeschäften teilnehmen kann, wird den Kammergeschäften beeinflusst.

Perrien.

Stockholm, 11. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Der „Norrskens Tidning“ gegenüber äußerte sich ein russischer Diplomat über die Lage in Perrien, daß die Regierung wahrscheinlich bald die Lage in Perrien anvertraut werden würde. Die Ernennung eines russischen Konsuls in Perrien, und daß es wahrscheinlich nicht leicht sein werde, sie zu belassen.

Schweden.

W.B. Stockholm, 11. Juli. (Nichtamtlich.) Der Minister des Äußern empfing gestern eine Abordnung aus einem kurzen Nachwort beschäftigt sich Schlemm mit den Veränderungen im russischen Kriegsministerium. Die Arbeiten erstreckten sich auf Kooperationsministerien mit der Grenze zwischen dem russischen und parlamentarischen Regime. „Die Krise ist akut geworden, ihr Ausgang nicht abzusehen, aber alle Anzeichen weisen darauf hin, daß die Lage auf dem Wege zur Revolution ist.“ (Hamb. Frdl.)

schwedischer Frauen, die die Anregung zu den am 27. Juni in allen Teilen Schwedens abgehaltenen Friedensversammlungen gegeben haben. In diesen insgesamt 343 Versammlungen hatten über 190 000 Frauen teilgenommen. Die Abordnung überreichte die in den Versammlungen gefaßten Resolutionen. Der Minister versprach, sie der Regierung vorzulegen.

Amerika.

Berlin, 11. Juli. Ueber den Eindruck der deutschen Note in Amerika wird dem Berliner Tageblatt gemeldet: New York Sun und New York Herald schreiben, daß mit einer ernst gemeinten Zurückweisung der deutschen Vorschläge durch Wilson nicht zu rechnen sei. Gegenvorschläge würden sicher folgen und für lange Zeit würde es bei der vorsichtigen aber doch entschlossenen Taktik der deutschen Unterseebootführer bleiben.

Deutschland und Amerika.

New York, 12. Juli. (Radio-Telegramm der Frankfurter Zeitung Str. Frankfurt.) Die Aufnahme der deutschen Note ist nicht enthusiastisch, jedoch weisen die Kommentare darauf hin, daß seit dem Untergang der „Lusitania“ kein amerikanischer Bürger sein Leben auf solche Weise verloren hat, mithin könne der diplomatische Meinungsaustausch fortgesetzt werden, denn Deutschland erkenne augenscheinlich in der Handhabung an, was es im Prinzip noch bestritt. — Südliche Blätter sind neuerdings über die Unterbringung der bevorstehenden Baumerkerte besorgt. Einige verlangen die Einberufung des Kongresses, damit Maßnahmen beschlossen werden, welche den Export nach Deutschland sichern.

Zum Aufbruch in Singapore.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Amsterdam: Einer der Hauptbeteiligten an der England feindlichen Verschwörung in Singapore, der indische Kaufmann Ismael Manjur, der wegen Hochverrats zum Tode verurteilt war, ist in Gegenwart einer großen Menge gehängt worden.

Der deutsche Unterseebootkrieg.

Köln, 11. Juli. (Str. Frankfurt.) Die Köln. Volksztg. meldet aus Athen: Auf Anraten des deutschen Gesandten in Athen haben alle griechischen Handelschiffe im Mittelmeer wegen vermehrter Tätigkeit deutscher Unterseeboote am Rumpf einen auffälligen Anstrich in den Landesfarben erhalten.

W.B. Grimsby, 12. Juli. (Nichtamtlich.) Reuter. Der Fischdampfer „Fleetwood“ lief hier ein; er neigte sich stark zur Seite. Das Schiff war ohne vorhergehende Warnung in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot beschossen worden. Ein Mann ist tot, drei sind verwundet.

Festsetzung neuer Höchstpreise für Getreide und Mehl.

Berlin, 12. Juli. Voraussichtlich Ende der nächsten Woche wird der Bundesrat eine Verordnung erlassen über die Festsetzung neuer Höchstpreise für Getreide und Mehl.

Eine Probe französischer „Zivilisation“.

W.B. Berlin, 12. Juli. (Nichtamtlich.) Eine jetzt als Krankenschwester tätige deutsche Dame, die in den ersten Kriegsmonaten in Frankreich lebte, schildert als Zeugin unter Eid einen von ihr selbst beobachteten Vorfall, der sich in dem Vororte Le Bourget bei Paris abgespielt. Dort wurde aus einem Krankenzuge ein schwerverwundeter deutscher Infanterist ausgeladen und in den Wartesaal gebracht. Man sah ihm an, daß er bald sterben würde. Die Zeugin begab sich zu ihm, um ihn nach seinem letzten Wunsch zu fragen. Er bat um einen Geistlichen, der auch bald erschien. Der Bahnhof war nicht abgesperrt und eine große Anzahl der Bewohner von Le Bourget hatte sich eingefunden, um sich an dem Schauspiel der verwundeten Kriegsgefangenen zu ergötzen. Als der schwerverwundete vom Wagen gehoben wurde, begann ein ungeheures Lachen und Schimpfen der Menge. Zahlreiche Steine, darunter solche von Eiergröße, wurden gegen den wehrlosen Mann geworfen und trafen ihn mehrfach. Selbst als der Geistliche ihm die letzten Trostworte zusprach, hörte das Schimpfen und das Werfen mit Steinen nicht auf. Die Bitten des Geistlichen und der Zeugin, die letzten Minuten des schwerverwundeten zu achten, wurden mit Hohn und Spott beantwortet. Die zahlreichen anwesenden französischen Soldaten, die die Vorgänge ebenfalls beobachteten, machten keinerlei Miene, den Bedauernswerten irgendwie vor der Volkswut zu schützen. So hauchte der Mann, der in Ausübung der höchsten Pflicht für sein Vaterland gekämpft hatte, unter Schmähungen und Mißhandlungen des ersten Kulturvolkes der Welt „sein Leben aus.“

Ein klein wenig mehr Geduld mit dem lieben Nächsten!

Es handelt sich um ganz gewöhnliche alltägliche Dinge. Aber wenn es doch viele hören und beachten wollten! Sondern jetzt vor der Meisezeit. Es werden doch viele reisen, irgendwo ihre Familienherholung suchen, trotz des Krieges, werden mit Menschen zusammen sein, die sie nicht kennen und deren Verhältnisse sie nicht kennen, und werden ihre Dienste in Anspruch nehmen.

Da gilt es sich klar zu machen, daß wir es heute überall zu tun haben mit eingeschrankten Vertrieben. Es ist ja etwas Großes, wie in unserem Vaterland trotz der doppelten und dreifachen Kriegsführung draußen Verleher und Lebenshaltung im ruhigen Gange geblieben sind. Der oberflächliche Beobachtende sieht kaum einen Unterschied. Aber wir sollen den Unterschied sehen, beachten und ehrfürchtig daraus unsere Konsequenzen ziehen. Da sind die Gasthöfe, die Sommerfrischen. Da sind die Schaffner, die Kutscher und Beamten. Es ist Unverständnis und Unhöflichkeit, wenn man heute von

allen Menschen genau das verlangt, was sie sonst leisten. Es ist unagbar peinlich, wenn die Kellner zerknagelt und geröstet werden, als wäre ihre Schar im Hause so groß wie sonst und ihre Leistungsfähigkeit so zureichend wie sonst. Es fehlt überall an männlichen Kräften. Wie sollte es nicht? Wenn Millionen unserer gefunden, jugend- und mannstarken Brüder und Söhne und Väter weit weg sind in den Krieg, da muß man doch die Lücken spüren! Und wenn nun die Frauen eifrig, tapfer und treu eingesprungen sind in diese Lücken, so mögen sie zehnmal den Mann ersetzen, aber die nächsten zehn mal wird es sich doch fühlbar machen, daß sie des Mannes Arbeit nicht leisten können oder daß sie sie wenigstens nicht leisten können noch zu ihrer alten eigenen Arbeit hinzu. Und darum, wenn ihr auf Reisen geht: wappnet euch mit menschenfreundlicher Einsicht und Geduld gegen die, deren Dienste ihr begehrt! Ihr bezahlt sie vielleicht, aber bedenkt: Es ist alles teuer geworden, auch ihre Zeit und ihre Kraft. Ihr werdet vielleicht doch zu billig wohnen und leben. Es genügt nicht, daß man K-Brot isst, man muß sich ein fühlen mit allen Volksgenossen und jedem seine Last tragen helfen. Nicht bloß verlangen, daß der Andre unsere Last mitträgt! „Alleamt seid unter einander untertan“, sagt der Apostel.

Was von den Wirtschaften und Reisegelegenheiten gilt, gilt von allen Betrieben. Wunderlich wie wenige sich das klar machen. Die Zeitung ist ausgeblieben: der Apparat ungeduldigster Klage wird in Bewegung gesetzt. Statt daß man sich freut, wie gut und pünktlich im allgemeinen alles funktioniert. Die Post die Eisenbahn, die Druckerei, der Verlag, die Redaktion: alles sind doch — reduzierte Betriebe! Ist es anders, wenn ich in den Laden trete und einkaufe? Der Herr des Geschäfts steht in Frankreich oder in Rußland, seine Gehilfen auch; die Frau tut ihr Möglichstes; junge Mädchen sind eingestellt, sie arbeiten sich ein, aber es fehlt da oder dort an der Fachkenntnis; auch gestattet der geringere Umsatz nicht, die Zahl der Angestellten so hoch zu halten wie sonst. Meister A. treibt sein Handwerk fleißig weiter, er ist zu alt, um auch nur dem Bandsturm nach Belgien zu folgen; aber wo sind seine Gesellen, von denen sonst die Stube voll saß? Ein Gluck noch, wenn da wenigstens ein paar Lehrlinge noch mit zugreifen. Aber du kommst und brängst und willst bedient sein, rasch, pünktlich, und wenn du es nicht wirst, schiltst du und läufst zu einem andern. Ein wenig mehr Geduld mit dem lieben Nächsten! Das gehört auch — zur Kriegsernährung, zur Kriegsbeobachtung.

Man könnte lange so fortfahren. Bis in die geistigen Betriebe hinein. Bis überall dahin, wo die Nerven versagen (es braucht nicht gleich ein Zusammenbruch sein). Bis dorthin, wo die schwere Trauer eingeht und das Herz brechen will und in die Arme sinken, und es muß doch weiter gelebt und weiter geschafft sein. Wahrhaftig, wir haben Nerven und Kraft und tapfern Mut und Glauben. Aber der liebste Nächste braucht doch nicht gerade auf unsern Nerven und unsern Kraft und unser Ausdauer — herumzutampeln! Es ist kein Ausdruck zu derb für die innere geistliche Noheit, die darin liegt. Aber halt! wir wollen Geduld haben auch mit dem, der sich so vergeht und vergift. Es ist nicht Noheit. Wenn er alles wüßte, er würde gerührt, erschüttert sein. Er würde helfen und trösten. Es ist nur Gedankenlosigkeit, Mangel an Ueberlegung. Aber im Grunde eben doch auch Mangel an Menschenkenntnis, weil an Menschenliebe.

Und das müßte nicht sein. Der Krieg müßte uns für den gegenseitigen Kleindienst auch daheim im Friedenslande noch ganz anders erziehen. —

Wenn ihr jetzt in die Ferien geht, geht als Friedensboten, nicht nur Dienst und Erholung heischend für euch, sondern Freundschaft, Güte, Sanftmut, Teilnahme, Verständnis, Kameradschaft, Freundschaft überall mit hinbringend, zu dem ihr auch kommt.

M. Rade. (in der „Christl. Welt“.)

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 13. Juli 1915.

„Aurtheater.“ Gastspiel von Mitgliedern des Hoftheaters Wiesbaden: „Phygenie auf Tauris“ von W. v. Goethe. — Aus ihrer ruhmvollen Zurückgezogenheit kommt jetzt plötzlich die Klassik hervor, um die Lücke auszufüllen, die in unserer dramatischen Literatur von heute leider zu Tage tritt. Denn unsere große Zeit verlangt auch auf literarischem Gebiet nach Großem, sie drückt allem in und um uns den Stempel auf und wird so zum Wertmesser, an dem so manches schmählich versinken muß, das sonst etwas galt. Denn in unserer modernen Dramatik finden wir wohl manches treffende Bild unseres sozialen Lebens, aber ob sie fähig ist, uns jetzt, wo alle Gegenstände des Kleinlebens verdrängt, viel zu sagen, erscheint zweifelhaft. Sie ist zu viel beeinflusst von den Fragen des politischen und täglichen Lebens, von denen unsere Klassik nichts weiß; diese ist rein und unnahbar, allein auf das große Ziel gerichtet: Kunst. Zumal Goethes herrliche „Phygenie“, die ja das erste große Zeichen der inneren Wandlung in des Meisters Dichtung war, ist ein Werk edelster Klassik. Es ist eine weitverbreitete Anschauung besonders bei den Ausländern, Goethe wohl als Dichter, nicht aber als deutschen Dichter anzuerkennen. So sagt ein englischer Biograph „Goethe war mehr Grieche als Deutscher“. Das ist natürlich nur Phrasen, und so sehr Form und Stoff an jenes in künstlerischer Beziehung vorbildliche Volk erinnern, Geist und Art Goethes sind urdeutsch; wer hätte denn auch das deutsche Wort besser gemeinert als er? Deshalb soll Goethe jetzt zu uns sprechen. — Die Aufführung war ein Fest, sowohl für die Zuhörer wie für die Darsteller; denn Goethes geistdurchtränkte geistliche Sprache zu vermitteln, ist eine für den Künstler lohnende Aufgabe. Wie erhebend muß es für die Mitwirkenden gewesen sein, diese große Kunst in Feindesland vor unseren Feldgrauen zu offenbaren. Möge es ein Vorzeichen sein für den Siegeszug deutscher Kultur! — Das meiste Interesse fand natürlich die Inhaberin der Titelrolle, Kgl. Hofchauspielerin Frä. Frieda Eichelsheim. Ihr tiefes Eindringen in Goethes Dichtung, ihr wohlkaut-

des Organ, das uns kein Wort entgehen ließ, und ihre edle Darstellung, die in jeder Bewegung klassische Schönheit zeigte, vereinigten sich zu einer Kunstleistung erhabener Größe. Ergreifende Akkorde schlug sie an. Besonders nach dem vollendeten Vortrag des Parzenliedes wurden ihr stürmische Huldigungen dargebracht. Eine stillvolle Leistung bot Herr Jollin als Thos. Diejenigen, die diesen Künstler in voriger Woche an selbigem Platze gehört, hatten wohl von ihm viel erwartet und wurden nicht getäuscht. Im Wort und im Spiel wußte er das rechte Maß einzuhalten. Den Drost gab anstelle des erkrankten Herrn H. Baumeister Herr Beder, der sich mit seiner Aufgabe gut abfand und besonders die Verzweiflungsszenen zu packender Wirkung brachte. Dem Phylas ließ Herr G. Albert wirkliche Begeisterung und Feuer. Auch des Aktas des Herrn Rodius sei anerkennend gedacht. Die ziemlich zahlreiche Zuhörerschaft spendete nach allen Akten starken Beifall. Dank sei noch Herrn Direktor Steingötter abgestattet, der es sich angelegen sein läßt, der Klassik ihren gebührenden Platz einzuräumen.

Wohltätigkeits-Preischießen. Das vom hiesigen Schützenverein zu Gunsten erblindeter Krieger veranstaltete Preischießen hatte folgendes Ergebnis: 100-Meter-Schieße (20 Ringe): 1. Preis mit 60 Ringen Herr Fr. Wörberg-Hannover, 2. St. Haus Hohenzollern, 2. Preis mit 58 Ringen Herr G. Under-Bad Ems, 2a Preis Herr Oberleutnant Köster, Köln, 3. Preis mit 58 Ringen Herr W. Erben-Coblenz, 4. Preis mit 57 Ringen Herr A. Fleck-Bad Ems, 5. Preis mit 57 Ringen Herr J. Barth-Bad Ems, 6. Preis mit 56 Ringen Herr J. Stuber-Bad Ems, 7. Preis mit 56 Ringen Herr Bader-Egeln, 8. Preis mit 56 Ringen Herr Förster Frings-Rottmannshöhe, 9. Preis mit 55 Ringen Herr Fr. Münster-Bad Ems. 150-Meter-Schieße (20 Ringe): 1. Preis mit 57 Ringen Herr Fr. Wörberg-Hannover, 2. Preis mit 56 Ringen Herr J. Stuber-Bad Ems, 3. Preis mit 54 Ringen Herr W. Erben-Coblenz, 4. Preis mit 46 Ringen Herr A. Fleck-Bad Ems. Eine großartige Leistung vollbrachte Herr Wörberg aus Hannover, ein treuer Kurgast unseres Bades, indem er in beiden Abteilungen als erster Sieger hervorging. Als Erinnerungszeichen an das Kriegspreischießen wurden den Siegern Denkmünzen mit der Aufschrift „Lieb Aug' und Hand fürs Vaterland“ und „Starker Auge sichere Hand und ein Herz fürs Vaterland“ ausgehändigt. Der Erlös dieser Veranstaltung ist bereits unserer Geschäftsstelle ausgehändigt worden.

Auszeichnung. Gefreiter Joseph Adler im Inf.-Regt. 40. Fürst Karl Anton von Hohenzollern, Sohn von Herrn Hausmeister Franz Adler, Silberau, erhielt am 6. Juli d. J. wegen Tapferkeit die Kaiserlich Hohenzollernsche Verdienstmedaille mit Schwertern.

13. Juli. Der „Kornblumentag“ wurde wieder in üblicher Weise begangen. Am Benediktstein war seitens der Kurkommission ein Kranz niedergelegt. Auch das Kaiserdenkmal war mit Blumen geschmückt.

Sitzung der Stadtverordneten

zu Diez am 9. Juli 1915.

Anwesend: Stadtverordnetenvorsteher Bühl und 10 Stadtverordnete, vom Magistrat Bürgermeister Scheuern, Beigeordn. Heß und Beigeordn. Wenig.

1. Die vom Magistrat beantragte Genehmigung zur Herstellung eines elektr. Speiseaufzuges im Krankenhaus und Ausführung durch die Maschinenfabrik Wiesbaden für die Kostensumme von 1831,50 Mark wurde erteilt. Zur Begründung des Magistratsantrags wurde ausgeführt, daß schon ursprünglich ein elektrischer Speiseaufzug für das Krankenhaus vorgesehen gewesen sei. Wegen fehlender Elektrizität war die Ausführung jedoch nicht möglich. Die vorhandene Einrichtung des Handaufzugs findet — soweit möglich — Verwendung. Die nicht unerheblichen Kosten der ohnehin notwendigen Ersatzbeschaffung für das beschädigte Führungseisen des Handaufzugs werden durch die Neuanlage gepart.

2. Der Verkauf einer Grundfläche von 20 Quadratmetern an der Seckasse am alten Markt an den Anlieger W. Thielmann für 200 Mark wird genehmigt.

3. Die Vorlage des Magistrats, den Beginn der Berechnungszeit für die Mindestsätze für den Verbrauch elektr. Stromes auf den 1. April 1915 festzusetzen, war in der letzten Sitzung dem Finanzausschuß zur Begutachtung überwiesen worden. Der Ausschuß beantragt heute, den Magistratsantrag abzulehnen und die Jahresmindestsätze für 1914 einzuziehen. Der Magistrat soll gebeten werden, gegen Kriegsteilnehmer gelinde vorzugehen. Begründet wird dieser Antrag damit, daß eine größere Anzahl Abnehmer, bei denen eine Einwirkung des Krieges nicht in Frage komme, nur für geringe Beträge Strom entnommen hätten. Diesen gegenüber könne die Stadt nicht auf die Vergütung für die Statistlieferung des Anschlusses und der Brennstellen verzichten. Der Herr Bürgermeister erwidert, daß der Magistrat, dem Beispiele anderer Städte folgend, das sogenannte Baujahr für die Anwendung der Bestimmung bezüglich der Mindestsätze habe außer Betracht lassen wollen. Es seien in dem Jahr öfters Störungen in der Stromzuführung vorgekommen, ferner komme in Betracht, daß der Zeitpunkt des Anschlusses an das Ortsnetz fast bei jedem Abnehmer ein anderer sei. Viele seien erst gegen Ende des Jahres angeschlossen worden. Dies alles falle weg, wenn der 1. April 1915 als Beginn angesehen würde, da von diesem Zeitpunkt ab die Vergünstigung des Gratisanschlusses und der Gratisbrennstellen aufgehört habe. Der Antrag des Magistrats würde außerdem aber auch noch damit begründet, daß das Jahr 1914 infolge des Krieges durchaus nicht als normal gelten könne. Es seien viele Abnehmer, namentlich Gewerbetreibende, infolge des Kriegszustandes zur wesentlichen Einschränkung des Normalverbrauchs gezwungen gewesen. Wenn aber die Versammlung dem Antrag des Finanzausschusses zustimmen würde, dann würde der Magistrat die Nacherhebung vornehmen. Die Abstimmung ergab Annahme des Ausschussesantrages.

4. Die Abrechnung über verschiedene Neuanlagen im

Krankenhaus, wie Röntgeneinrichtung, elektr. Beleuchtung, elektr. Lichtbadeanlage und Operationsaalbeleuchtung, abschließend mit 9729,64 Mark, hat der Finanzausschuß geprüft und für richtig befunden. Sie wird genehmigt und die anteilige Miete der Militärverwaltung für die Mitbenutzung der Anlagen wird auf 220,62 Mark festgesetzt.

5. Die Verlängerung des Betrags mit dem Justiziskus betr. Ermietung des Kellers im Amtsgerichtsgebäude auf unbestimmte Zeit wird nach Dringlichkeitsbeschluß genehmigt.

6. Zur Mitteilung gelangt der Schriftwechsel betr. die Benutzung des Leinpfades. — Der Herr Bürgermeister machte auf Anfrage über die Wasserversorgung der Stadt, insbesondere die Ursachen des sich bemerkbar machenden Wassermangels Mitteilung.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

1. 5012. Diez, den 3. Juli 1915.

Bekanntmachung.

Um eine Uebersicht über die im Inlande vorhandenen Fette und Öle zu gewinnen, ist auf Grund der Bekanntmachung über die Vorratserhebungen vom 2. Februar d. J. (R.-G.-Bl. S. 54)

für den 15. Juli d. J.

eine allgemeine statistische Aufnahme der vorhandenen Bestände an den nachstehend näher bezeichneten Fetten und Ölen angeordnet worden.

Neben den Leinölen, den Stearin- und Seifefabriken, den Margarine- und Speisefettfabriken, den Talgsmelzen, den Seif- und Farbefabriken werden von der Erhebung sämtliche Besitzer, insbesondere auch Händler betroffen.

Anzugeben sind Mengen über einen Doppelzentner. Die Gewichtseinheit ist auch den Angaben im allgemeinen zu Grunde zu legen.

Auf dem Transport befindliche Mengen sind unmittelbar nach der Ankunft vom Empfänger anzumelden.

Der Landrat.
Duderstadt.

A. Pflanzliche Öle und Fette.

I. Fette Öle.

1. Rapsöl und Rübol.
2. Leinöl.
3. Buchenkeröl, Erdnußöl, Mohnöl, Rigeröl, Sesamöl und Sonnenblumenöl.
4. Labetöl und Sulfuröl.
5. Baumwollsaamenöl.
6. Holzöl.
7. Rizinusöl.
8. anderes fettes Öl.

II. Pflanzliche Fette.

1. Kakaobutter (Kakaobutter).
2. Muskatbutter, Lorbeeröl.
3. Baumwollsearlin.
4. Palmöl, Palmkernöl, Kokosnußöl und anderer pflanzlicher Talg zum Genuße nicht geeignet.
5. Eßsäure (Elein) und Eßdreh.

III. Zum Genuß bestimmter pflanzlicher Talg, Margarine, Kunstbutter und Kunstspeisefett.

B. Tierische Fette.

1. Schweinefett, Gänsefett, Oleomargarine und andere schmalzartige Fette.
2. Schweine- und Gänsefett, Schweinefloschen, Ziegenfett.
3. Premier Jus.
4. Talg von Rindern und Schafen, Preßtalg.
5. Knochenfett, Abfallfette, Stearinteer.
6. Fran, Speck, Fett von Fischen, Robben oder Walfischen.
7. Nicht besonders genannte Tierfette.

Vorstehende Bestimmungen werden zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die Besitzer von Fetten und Ölen der bezeichneten Art in Mengen von über einem Doppelzentner werden hiermit aufgefordert, die geforderten Angaben bis zum 15. Juli d. J. beim Bürgermeisteramt zu machen.

Diez, den 13. Juli 1915.

Der Bürgermeister.
Scheuern.

Offenlage der Gemeindesteuerliste für 1915

Gemäß § 80 des Einkommensteuergesetzes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Liste der Steuerpflichtigen, die mit einem Einkommen von 600 Mark veranlagt sind, in der Zeit vom 14. bis einschließlich 28. Juli d. J. zur Einsicht offen liegt.

Gegen diese Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist der Einspruch zu, der bei dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission Diez anzubringen ist.

Bad Ems, den 10. Juli 1915.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 14. Juli 1915, nach 5 Uhr werde ich auf dem Lagerplatz am Remmenweg hier selbst nachstehende Gegenstände öffentlich zur Versteigerung versteigern:

4 Kastenwagen, 2 Fahrwagen ohne Kasten, 1 zweirädriger Wagen mit Scheere, 1 Handwagen, 3 Stücke Eisen, 10 lange Wagenleiter, 1 Vorratsschlitten, 1 Fegemaschine, 1 eiserne Bauwinde, 2 Labewinden und 1 gr. alte Fenster, Türen und Fensterladen.

Versteigerung sicher.

Bad Ems, den 13. Juli 1915.

6557] Radtke, Gerichtsvollzieher.

Die Direktion der Malbergbahn-Aktiengesellschaft wies uns zum Besten der Hinterbliebenen im Felde gelebter Bad Ems'er Krieger M. 302,30, was wir mit herzlichem Danke hierdurch öffentlich bestätigen.

Bad Ems, den 13. Juli 1915.

Zweigverein vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende: Dr. Reuter.

Für die erblindeten Kriegsinvaliden

des Landheeres und der Flotte gingen weiter ein:

Von L. R.	5,-
Von R. R. Klingelbach	10,-
bereits eingegangen	640,50
zusammen	655,50

Der Empfang wird dankend bescheinigt.

Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung

Arbeiter,

über 17 Jahre alt, möglichst militärfrei, gesucht. Bei Gelegenheit und einfache Verpflegung evtl. auf dem Lagerplatz vorhanden.

Gewerkschaft Käfernburg, Nassau a. L.

Suche zum 1. August fleißiges, braves

Mädchen

mit möglichst guten Kenntnissen. Frau Wegmann, Aug. Anstalt, Diez a. L. (6550)

Komplette, vol. Schlafzimmer-Einrichtung mit 2 Betten für 2-3 Monate sofort zu leihen gesucht. Offerte mit Preisangabe umgehend u. W. 100 an d. E. G. der Ems. Jtg. (6558)

Besseres

Mädchen

in Restaurant gesucht. (6551) Restauration Germania, Oberlahnstein.

Besseres Mädchen

in allen Handarbeiten erfahren, gesucht. Näheres unter N. 186 an die Geschäftsst. d. Ems. Jtg.

Ziehband

zu kaufen gesucht. (6549) Britschag, Hof Malberg b. Ems.

Kleine Villa,

Viktoriaallee 3, gleich ob. später zu vermieten. Näheres H. Sommer, Bad Ems. J. Schüriger.

Neue

Vollhärige

neue Zwiebeln empfiehlt Fr. Reichhöfer, Bad Ems.

Fahrräder

Reparaturen u. Zubehör empfiehlt J. Wittmann, Bad Ems.

Honiggläser, Kellern

u. Einmachgläser empfiehlt W. Schupp, Bad Ems.

Wegen Auflösung des halbes Betten, Kleiderkasten, Waschkommoden, Möbel, Spiegel, Mahagoni-Schrank, Gasbrenn-Lampen, Porzellan, Haushaltungsgegenstände u. v. w. zu verkaufen. Gartenhaus, Vitoriaallee, Bad Ems.

Eine Wohnung

2 Zimmer, Küche und Bad zu vermieten. Näheres Bachstraße 13, Bad Ems.

Oberer St.

in der Villa Cullmann zu vermieten. H. Sommer, Bad Ems. J. Schüriger.

Kirchliche Nachrichten

Bad Ems. Evangelische Kirche. Mittwoch, den 14. Juli. Pfarrkirche. Abends 8 Uhr. Herr Pfr. Wegmann. Text: Matth. 5, 20-26. Lieder: 127, 241, 243.

Nassau. Mittwoch, den 14. Juli. Abends 8 1/2 Uhr: Kriegsinvaliden. Herr Pfarrer Reuter.

Diez. Evangelische Kirche. Mittwoch, den 14. Juli. Abends 8 1/2 Uhr: Kriegsinvaliden. Herr Pfarrer Schüriger.

Nur solche Anzeigen, die am 8 Uhr vormittags in unseren Säulen aufgenommen werden können, finden Aufnahme.

Todesanzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß heute morgen 5 1/2 Uhr unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Elisabeth Büffo

geb. Wenig

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 75 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Dörnberg, den 12. Juli 1915.

In tiefer Trauer

Wilhelm Büffo.

Wilhelmine Büffo geb. Hofmann,

Luise Büffo,

Willi Büffo, z. Zt. im Felde

Fritz Büffo, z. Zt. im Felde (vermißt)

Karl Büffo.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 14. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr.

Besondere Einladungen ergehen nicht. (6555)